

Ein Jungensreich.



„Das ist ein Freier für Tante Clara...“



Dem wollen wir mal...



...einen Wären auffinden.“

Kindermund.

Für die Kinder ist ein junges Bündchen gekauft worden, über dessen Rasse man sich nicht klar ist. Dieser Punkt wird wieder einmal besprochen. Die kleine Agnes: „Mama, ich glaube, es wird ein Dackel, er sieht schon manchmal die Füße einwärts.“

Reue.



„Hät' ich geahnt, daß mich der Lump um den Anzug betrügl, hät' ich 5 Thaler mehr dafür verlangt!“



„O Himmel! Unser einziges Stück Vieh ham' jetzt mit an Automopis überfahren! Das quate is nur, daß i und mei Mann in da Lebensversicherung san!“

Ein tüchtiger Arzt.



„Um, — hm — Ihr Herz klopt ganz schauerhaft!“

Die gelieferten Grobheiten.

Ein Rechtsanwält erhielt eines Tages folgenden Brief: „Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt! Du Lump, Du Betrüger, Du betrügst alle Leute, Du Schuft, Du Schwein, Du Hund.“

Mißverständnis.



Student: Wo wollen Sie hin, Herr Geometer? Geometer: Grenzsteine versetzen. Student (mitleidig): Na, dafür werden Sie wohl auch nicht viel kriegen.“

Wissen das Herz voll ist.

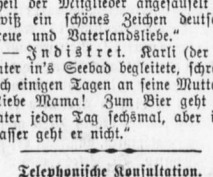
Im südlichen Schwarzwald ist es Sitte, daß der Pfarrer bei der Trauung an das Brautpaar einige Fragen richtet über das Christentum, die Bibel, die zehn Gebote, usw.

Schöne Devotion.



Schreiber: „Ach, ich habe den Herrn Rath auf den Fuß getreten. — Wie hat den Herrn Rath tausendmal um Entschuldigung! Wollen der Herr Rath mich nicht auch einmal auf den Fuß treten?“

Telephonische Konultation.



Arzt: „Also Kopfschmerzen... und beim Schlafen heftige Schmetzen...“

Student a. D.

Stilge von Dr. R. Bollacker.

Wie in halber Betäubung hörte Walter Hagemann den Couleurdienner die Treppe hinunterstolpern. Das war alles so Schlag auf Schlag gekommen, daß er kaum wußte, was mit ihm geschehen war und wo er sich befand.

Er presste den Kopf in die Hände. Cinn infamia ekludiert; im Tischkasten lag das Schreiben, in dem ihm der hohe S. C. sein Urtheil mitgeteilt hatte und eben hatte das Korps sein Band abholen lassen.

„Nein, nein,“ kam es röhrend aus seiner Brust, und er fuhr mit der Hand an den Hals, als beänge ihn dort etwas, als müßte er das Hemd aufreißen, um sich Luft zu schaffen.

Wie stolz der Vater gewesen war. Sein Junge, der Sohn des armen, bescheidenen Subalternbeamten, verkehrte mit Ministerfräulein, kam in Kreise, an die er nur mit schauer Ehrfurcht zu denken wagte.

Student: Wo wollen Sie hin, Herr Geometer? Geometer: Grenzsteine versetzen. Student (mitleidig): Na, dafür werden Sie wohl auch nicht viel kriegen.“

verkauft, und Sie haben ja auch den Schein unterschrieben.“ Er schwing einen Augenblick und da er wieder keine Antwort erhielt fuhr er fort:

„Sie sind doch Jurist, Sie wissen ja, daß Sie über fremdes Eigentum nicht verfügen dürfen!“

Stotternd und verlegen brachte der Student jetzt eine Entwidmung heraus. Ich habe es einem Freunde geliehen.“

Die Lüge war faulbid, unbeholfen, kläglich. Der Meisende schüttelte den Kopf. Dann sagte er:

„Lassen Sie es sich zurückgeben. Morgen komme ich mit dem Hausdiener. Wenn die fünfzehn Mark nicht da sind, nehme ich es wieder mit, und wenn auch das Wert nicht da ist, gehe ich zur Polizei. Adieu.“

Die Thür fiel hinter ihm zu. Eine verzweiflungsvolle Angst stieg in dem Studenten auf. Der Untergang war da. Wie mit Krallen griff es nach ihm, das Unsichtbare und doch so entsetzliche Ungeheuer, dem er verfallen war.

„Na wie ist bet mit mein' Feld. Wol'n S' u berappen oder nicht?“ Er suchte die Achseln.

„Bal, Frau Wegener, bald, ich bin momentan nicht bei Kasse.“ Sie lachte höhnisch auf.

„Mit mir könn' S' doch sone Ziden nich machen. Entweder — oder. Sie denn ten Zeld, den fliesen S' und bet bisten Klebdege bleibt hier. Wille bringt bet Zelumpe ooch nich, aber S' sollen wenigstens sehen, det id mir nich bedriegen lasse.“

„In rüden is nich. Ja passe uf, und denn ten' S' wat erleben.“ Er machte eine Bewegung, als wollte er ihr nachsehen, blieb aber wie angewurzelt stehen.

„Ja wartete vergebens, und an anderen Morgen las sie in der Zeitung, daß der frühere Student J. Walter wegen Diebstahls ins Koriord der Univerität verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis gebracht worden sei.“

Die Frau bei den Samoanern.

Bekanntlich haben die meisten europäischen Völker einen ganz anderen Begriff von weiblicher Schönheit als wir. Eine chinesische Schöne dürfte schwerlich einen Eindruck auf uns machen.

Die Frau eine ganz andere Stellung einnimmt als sonst bei den sogenannten Naturvölkern. Sie ist durchaus nicht die Skabin oder das Anhängsel des Mannes.

„Ich bin nicht mehr im Korps.“ Der heitere Klang der Stimme verriet dem erfahrenen Stadtreisenden mehr, als die Worte selbst. Noch einmal mußte er das Zimmer und seinen Bewohner. An der Wand hing eine nicht mehr die Photographien der Korpsbrüder und der junge Mann trug ihr Band. Leise pfiff er durch die Rippen.

„Ich bin nicht mehr im Korps.“ Der heitere Klang der Stimme verriet dem erfahrenen Stadtreisenden mehr, als die Worte selbst. Noch einmal mußte er das Zimmer und seinen Bewohner. An der Wand hing eine nicht mehr die Photographien der Korpsbrüder und der junge Mann trug ihr Band. Leise pfiff er durch die Rippen.

„Ich bin nicht mehr im Korps.“ Der heitere Klang der Stimme verriet dem erfahrenen Stadtreisenden mehr, als die Worte selbst. Noch einmal mußte er das Zimmer und seinen Bewohner. An der Wand hing eine nicht mehr die Photographien der Korpsbrüder und der junge Mann trug ihr Band. Leise pfiff er durch die Rippen.

„Ich bin nicht mehr im Korps.“ Der heitere Klang der Stimme verriet dem erfahrenen Stadtreisenden mehr, als die Worte selbst. Noch einmal mußte er das Zimmer und seinen Bewohner. An der Wand hing eine nicht mehr die Photographien der Korpsbrüder und der junge Mann trug ihr Band. Leise pfiff er durch die Rippen.

spart, so daß man sie an ihren feinen, wohlgepflegten Händen und ihrer hellen Haut erkennt, die mit besonders für sie zubereitetem duftenden Öl behandelt wird. Diese vornehme Würde und erlernte Routine in der Repräsentationskunst gibt der Tante eine Sicherheit, die an das Auftreten unerer gefeierten Ballköniginnen erinnert.

Man muß die Samoaner Frauen sehen, wenn sie in ihren Nationalkostümen den Sitalanz — eine Art Ballett — aufführen, der bei großer Naivität viel Schönes darbietet. Das Kostüm ist ziemlich naturwüchsig. Nur die schlanken Hüften sind mit einem farbigen Schal, Labalaba, oder mit einem Schurz aus Blättern bedeckt, während der Oberkörper frei ist. Den einzigen Schmuck bilden natürlich Blumen und Früchte in reichlicher Fülle.

Ein solcher Schmuck ist charakteristisch für die Samoaner, und selten sieht man sie ohne einen grünen oder farbigen Kranz im Haar * und rote Beeren an einer Schür um den Hals. Bei besonders feierlichen Gelegenheiten tragen sie außerdem noch Kränze um Arme, Hüften und Beine, während stark duftende Kränze an ihrer Brust niederhängen und Blumenblätter an Wangen und Mundwinkel kleben. Dieser Blumenkranz trägt am meisten bei allem dazu bei, den samoanischen Frauen die Besse zu verleihen, die nur den Fremden einen so tiefen Eindruck macht. In der bei uns gebräuchlichen Kleidung verlieren diese Frauen viel von ihrem Reize. Erst in dem freien Kostüm kommen die schön geformten Arme, die geschmeidigen Handgelenke, die feurigen Augen, der ganze naive Anstand des Körper zu vollem Recht.

„Danke fagung. Da es mir nicht möglich war, jedem Einzelnen zu danken, sage ich hierdurch allen, die im verflochten Jahre meinen Gatten nach Hause gebracht haben, meinen herzlichsten Dank.“

„Danke fagung. Da es mir nicht möglich war, jedem Einzelnen zu danken, sage ich hierdurch allen, die im verflochten Jahre meinen Gatten nach Hause gebracht haben, meinen herzlichsten Dank.“

Der Flirt.

Täglich werden neue Worte gelehrt, haufen sich auf und flattern fröhlich vor aller Augen im Wind. Ein solches Wort erschien vor einigen Jahren aus dem englischen Sprachschatz, wurde bald heimlich im Jargon der Salons und gehört heute zu den selten Begriffen des gesellschaftlichen Lebens.

„Wir glauben alle zu flirten“, „gefirtet“ zu haben oder flirten und nach, bald flirten“ zu dürfen. Im Geheiß, höchst modern zu sein und vielleicht einer ganz neuen Kulturverengung zu dienen, beginnt der Jüngling, im Schatten des Fremdwortes, den Damen zu hübsigen und macht es, im Grunde genommen, nicht anders, wie es der Großvater machte, „als er die Großmutter nahm“, und wie es im Braut der Welt das Liebespiel mit gleichem Zweck unter wechselnden Formen verläufe.

„Wir glauben alle zu flirten“, „gefirtet“ zu haben oder flirten und nach, bald flirten“ zu dürfen. Im Geheiß, höchst modern zu sein und vielleicht einer ganz neuen Kulturverengung zu dienen, beginnt der Jüngling, im Schatten des Fremdwortes, den Damen zu hübsigen und macht es, im Grunde genommen, nicht anders, wie es der Großvater machte, „als er die Großmutter nahm“, und wie es im Braut der Welt das Liebespiel mit gleichem Zweck unter wechselnden Formen verläufe.

„Wir glauben alle zu flirten“, „gefirtet“ zu haben oder flirten und nach, bald flirten“ zu dürfen. Im Geheiß, höchst modern zu sein und vielleicht einer ganz neuen Kulturverengung zu dienen, beginnt der Jüngling, im Schatten des Fremdwortes, den Damen zu hübsigen und macht es, im Grunde genommen, nicht anders, wie es der Großvater machte, „als er die Großmutter nahm“, und wie es im Braut der Welt das Liebespiel mit gleichem Zweck unter wechselnden Formen verläufe.

„Wir glauben alle zu flirten“, „gefirtet“ zu haben oder flirten und nach, bald flirten“ zu dürfen. Im Geheiß, höchst modern zu sein und vielleicht einer ganz neuen Kulturverengung zu dienen, beginnt der Jüngling, im Schatten des Fremdwortes, den Damen zu hübsigen und macht es, im Grunde genommen, nicht anders, wie es der Großvater machte, „als er die Großmutter nahm“, und wie es im Braut der Welt das Liebespiel mit gleichem Zweck unter wechselnden Formen verläufe.

„Wir glauben alle zu flirten“, „gefirtet“ zu haben oder flirten und nach, bald flirten“ zu dürfen. Im Geheiß, höchst modern zu sein und vielleicht einer ganz neuen Kulturverengung zu dienen, beginnt der Jüngling, im Schatten des Fremdwortes, den Damen zu hübsigen und macht es, im Grunde genommen, nicht anders, wie es der Großvater machte, „als er die Großmutter nahm“, und wie es im Braut der Welt das Liebespiel mit gleichem Zweck unter wechselnden Formen verläufe.

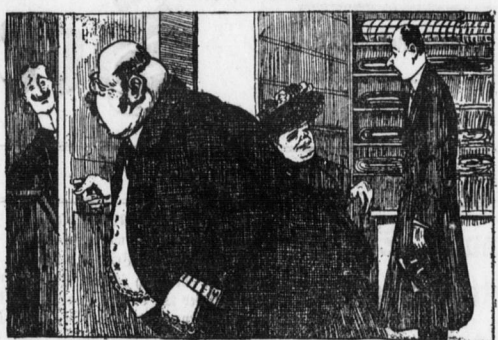
„Wir glauben alle zu flirten“, „gefirtet“ zu haben oder flirten und nach, bald flirten“ zu dürfen. Im Geheiß, höchst modern zu sein und vielleicht einer ganz neuen Kulturverengung zu dienen, beginnt der Jüngling, im Schatten des Fremdwortes, den Damen zu hübsigen und macht es, im Grunde genommen, nicht anders, wie es der Großvater machte, „als er die Großmutter nahm“, und wie es im Braut der Welt das Liebespiel mit gleichem Zweck unter wechselnden Formen verläufe.

„Wir glauben alle zu flirten“, „gefirtet“ zu haben oder flirten und nach, bald flirten“ zu dürfen. Im Geheiß, höchst modern zu sein und vielleicht einer ganz neuen Kulturverengung zu dienen, beginnt der Jüngling, im Schatten des Fremdwortes, den Damen zu hübsigen und macht es, im Grunde genommen, nicht anders, wie es der Großvater machte, „als er die Großmutter nahm“, und wie es im Braut der Welt das Liebespiel mit gleichem Zweck unter wechselnden Formen verläufe.

„Wir glauben alle zu flirten“, „gefirtet“ zu haben oder flirten und nach, bald flirten“ zu dürfen. Im Geheiß, höchst modern zu sein und vielleicht einer ganz neuen Kulturverengung zu dienen, beginnt der Jüngling, im Schatten des Fremdwortes, den Damen zu hübsigen und macht es, im Grunde genommen, nicht anders, wie es der Großvater machte, „als er die Großmutter nahm“, und wie es im Braut der Welt das Liebespiel mit gleichem Zweck unter wechselnden Formen verläufe.

„Wir glauben alle zu flirten“, „gefirtet“ zu haben oder flirten und nach, bald flirten“ zu dürfen. Im Geheiß, höchst modern zu sein und vielleicht einer ganz neuen Kulturverengung zu dienen, beginnt der Jüngling, im Schatten des Fremdwortes, den Damen zu hübsigen und macht es, im Grunde genommen, nicht anders, wie es der Großvater machte, „als er die Großmutter nahm“, und wie es im Braut der Welt das Liebespiel mit gleichem Zweck unter wechselnden Formen verläufe.

Bemühte Gelegenheit.



Geschäftsfreund: „Sagen Sie mal, wie lange ist denn Ihre Schwiegermutter schon todt?“ Kaufmann (sich bemühend): „Das ist... einen Augenblick“ — (ins Contor rufend): „Herr Müller, wann hatten wir den letzten Ausverkauf wegen Todesfalls?“

„Danke fagung. Da es mir nicht möglich war, jedem Einzelnen zu danken, sage ich hierdurch allen, die im verflochten Jahre meinen Gatten nach Hause gebracht haben, meinen herzlichsten Dank.“

Seelenwanderung.



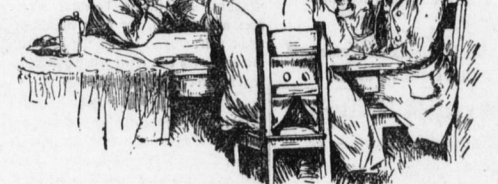
Feldwebel: „Ja — schaut euch die Nilpferde an, — das waren früher auch einmal zwei Soldaten von unserer Compagnie!“

„Wir verschwendetisch. — Neues Wort. Studiosus für was das jetzt eigentlich so freunden Barometer taugt? San Dir meine Frostbeulen nimmer gut genug?“

„Der trante Trinter. — Von dieser Medizin nehmen Sie täglich zwei Kaffeelöffel voll. Zum Trinken empfehle ich Ihnen Wasser!“

„Der trante Trinter. — Von dieser Medizin nehmen Sie täglich zwei Kaffeelöffel voll. Zum Trinken empfehle ich Ihnen Wasser!“

Die Schenkklappen.



Unfehlbares Mittel für Kartenspieler, um sich gegenseitig nicht in die Karten zu gucken.

„Boshaft. Ich hab kein Glück, ich muß mir eine Frau nehmen, die Glück hat.“ — „Das wird Ihnen nicht gelingen!“ — „Wieso?“ — „Die Frau, die Sie bekommen, hat Pech.“

„Boshaft. Ich hab kein Glück, ich muß mir eine Frau nehmen, die Glück hat.“ — „Das wird Ihnen nicht gelingen!“ — „Wieso?“ — „Die Frau, die Sie bekommen, hat Pech.“

„Boshaft. Ich hab kein Glück, ich muß mir eine Frau nehmen, die Glück hat.“ — „Das wird Ihnen nicht gelingen!“ — „Wieso?“ — „Die Frau, die Sie bekommen, hat Pech.“

„Boshaft. Ich hab kein Glück, ich muß mir eine Frau nehmen, die Glück hat.“ — „Das wird Ihnen nicht gelingen!“ — „Wieso?“ — „Die Frau, die Sie bekommen, hat Pech.“

„Boshaft. Ich hab kein Glück, ich muß mir eine Frau nehmen, die Glück hat.“ — „Das wird Ihnen nicht gelingen!“ — „Wieso?“ — „Die Frau, die Sie bekommen, hat Pech.“

„Boshaft. Ich hab kein Glück, ich muß mir eine Frau nehmen, die Glück hat.“ — „Das wird Ihnen nicht gelingen!“ — „Wieso?“ — „Die Frau, die Sie bekommen, hat Pech.“



Jungfer Ensalias erste Automobilausfahrt.